

## Schreiben im Exil

Zunächst einmal ganz herzlichen Dank an Sie Frau Pendzialek, dass wir diese Veranstaltung in einem so schönen und stimmungsvoll gestalteten Gebäude wie der Kulturkirche machen können.

Meine Damen und Herren,  
auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

In welcher schwieriger oder gar aussichtslosen Lage befinden sich Schriftstellerinnen oder Schriftsteller, die nach schließlich doch geglückter Flucht im Exil ankommen? Oft in Ländern, deren Sprache sie nicht beherrschen.

In Peter Weiss »Ästhetik des Widerstandes« wird deren Situation eindrücklich beschrieben. In einer Bürgerschule in Stockholm haben sich aus Nazi-Deutschland geflohene Künstler, Musiker, Theaterleute, Schriftsteller und Wissenschaftler beiderlei Geschlechts an einem Winterabend versammelt. Zum ersten Mal in dem schon seit einigen Jahren andauernden Exil versuchen sie, sich über ihre Lage zu verständigen. Doch diese ist desolat.

„Jetzt waren sie zum ersten Mal fast vollzählig versammelt, und doch wollte keine Gemeinde aus ihnen werden, Denn das Exil führte nicht zusammen, sondern ließ jeden mit seiner Entwurzelung allein. Bei den meisten war die Zermürbung schon so weit fortgeschritten, dass sie zu einer Gemeinschaft kaum mehr fähig waren. Viele waren zwar ansässig geworden in der Stadt, doch einmal ins Exil geraten, waren sie das Exil nie mehr losgeworden, sie hatten sich damit abgefunden, dass es eine Beheimatung nicht mehr gab, dass das Äußerste, was ich erreichen ließe, ein Dach überm Kopf war, ein notdürftiges Auskommen, und sie wussten, sie würden hier bleiben. Was hinter ihnen lag war für immer verloren.“ (P.W. III, S.252.)

Unter den Anwesenden war auch Hilde Rubinstein. Nach Gefängnisaufenthalt in Deutschland und Moskau war ihr schließlich die Flucht nach Schweden gelungen. Vom Schreiben konnte sie nicht leben, vom Malen auch nicht. Als Zeitungsfrau, Schreibhilfe und Schnellzeichnerin versuchte sie zu überleben. Wir werden nachher mehr dazu erfahren.

Kein Wunder dass sie zu folgender Beschreibung ihrer Situation kam: „Emigration, eine Widrigkeit, die mehr ist als eine vorübergehende Flucht, nämlich endlos. Weil man im neuen Land zu spät anlangte, um Wurzeln fassen zu können und dem alten Land zu sehr entfremdet ist. [...] Schweden ist gut für Schweden. Nicht für mich.“ (Stürzer, Schreiben, S. 128)

Um eine Perspektive zu bekommen, musste sie die schwedische Sprache erlernen. Aber das brauchte Zeit.

Wie ihr war es mit der Machtübernahme der Nazis 1933 tausenden von Künstler\*innen und Schriftsteller\*innen ergangen. Viele unter ihnen jüdischer Abstammung. Sie waren, um mit Brecht zu sprechen, „keine Emigranten sondern Vertriebene und Verfolgte“.

In seinem Essay über „Schreiben in der Fremde“ stellte der vor kurzem verstorbene Kulturwissenschaftler und Germanist Jost Hermand bei einer Tagung zum Thema Exil und Verfolgung fest: „Indem ich mich des Juden erwehre“, schrieb Hitler, „kämpfe ich für das Werk des Herrn“. (Mein Kampf I, 66) Wer sich diesem „Jüngsten Gericht“ durch die Flucht ins Exil entzog wurde von Goebbels als 'Kadaver auf Urlaub' abgestempelt, den man bis ans Ende der Welt verfolgen werde.“ (J.H. Exil,

S.14f) Ein tragisches Beispiel dafür ist Walter Benjamin, der sich 1940 in Portbou an der französisch-spanischen Grenze das Leben nahm.

Das grundsätzliche Problem von Schreiben im Exil war in aller erster Linie die materielle Sicherung der Existenz. Die allerwenigsten Schriftsteller hatten wie Thomas Mann oder Lion Feuchtwanger ausreichende Einkünfte, durch die Literatur, die sie bereits produziert hatten oder neue Bücher, die genügend Einkünfte bringen konnten. Selbst so bedeutende Schriftsteller wie Heinrich Mann konnten auf Dauer vom Schreiben nicht mehr leben. Junge Autorinnen und Autoren hatten ihre Verlage verloren oder konnten keine neuen im Ausland finden.

Berühmte Verlage wie der Querido und Allert de Lange in Amsterdam haben von 1933 bis 1940 viele Werke deutschsprachiger Autor\*innen veröffentlicht. Bis 1940 erschienen etwa 137 Bücher, nach 1945 noch weitere 41. Es waren aber alles in allem 34 Autoren und 6 Autorinnen.

Zu den Frauen zählten Irmgard Keun, Vicki Baum, Erika Mann, Anna Seghers. Zu den Männern so bekannte wie die Manns, Feuchtwanger, Adorno, Horkheimer, Döblin, Roth und Oskar Maria Graf.

Insbesondere für schreibende Frauen, die noch sehr neu im Geschäft waren, also so gut wie keine Chance.

Ein weiteres Problem: Worüber schreibt man und wer sind die potentiellen Leserinnen und Leser.

Für viele endete also eine Schriftsteller\*innen-Laufbahn bevor sie eigentlich begonnen hatte. Und ein Neuanfang nach der Rückkehr aus dem Exil war für viele problematisch.

Soweit einige allgemeine Anmerkungen zu der Situation in der sich auch Hilde Rubinstein befand. Zu ihrem Leben und Werk hören wir jetzt Eva Weissweiler und Angelika Hensgen.

Jetzt darf ich Stephan Everling und CharlyBiggs um ihre musikalische Eröffnung des Abends bitten. Sie spielen den »Kanonensong« aus Bertolt Brechts »Dreigroschenoper« mit der Musik von Kurt Weill.